

# TAUSEND TAGE MEDIENDIENST INTEGRATION

Eindrücke von Journalisten  
aus dem Fachbeirat

## MIT BEITRÄGEN VON:

Ferda Ataman, *Mediendienst Integration*  
Daniel Bax,  *taz. die tageszeitung*  
Andrea Dernbach, *Der Tagesspiegel*  
Karen Krüger, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*  
Karl-Heinz Meier-Braun, *SWR*  
Anna Reimann, *Spiegel Online*  
Tibet Sinha, *WDR*  
Werner Sonne, *Fachbeirats-Vorsitzender*



## DIE MITGLIEDER DES FACHBEIRATS VOM MEDIENDIENST INTEGRATION:

Werner Sonne, *Vorsitzender des Fachbeirats*  
Daniel Bax, *TAZ*  
Susanne Biedenkopf-Kürten, *ZDF*  
Andrea Dernbach, *Der Tagesspiegel*  
Hans-Jörg Vehlewald, *BILD*  
Dunja Hayali, *ZDF*  
Karen Krüger, *FAZ*  
Claus Christian Malzahn, *Die Welt*  
Rainer Munz, *RTL*  
Marcus Engler, *Netzwerk Migration in Europa e.V.*  
Roland Preuß, *Süddeutsche Zeitung*  
Anna Reimann, *Spiegel Online*  
Tibet Sinha, *WDR*  
Özlem Topcu, *Die Zeit*  
Michael Radix, *CIVIS Medienstiftung*  
Dr. Pia Gerber, *Freudenberg Stiftung / Groeben Stiftung*  
Prof. Dr. Karl-Heinz Meier-Braun, *Rat für Migration / SWR*  
Christian Petry, *Stiftungsgemeinschaft SFGM*  
Prof. Dr. Werner Schiffauer, *Rat für Migration*  
Catharina Seegelken, *Manfred Lautenschläger-Stiftung*  
Dr. Heinz-Rudi Spiegel, *Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung*  
*im Stiferverband für die Deutsche Wissenschaft*  
Prof. Dr. Dietrich Thränhardt, *Rat für Migration*  
Prof. Dr. Albrecht Weber, *Rat für Migration*  
Astrid Ziebarth, *German Marshall Fund*

## IMPRESSUM

MEDIENDIENST INTEGRATION  
Schiffbauerdamm 40 | Raum 2107  
10117 Berlin  
Telefon: +49 30 200 764 80  
E-Mail: [mail@mediendienst-integration.de](mailto:mail@mediendienst-integration.de)  
[www.mediendienst-integration.de](http://www.mediendienst-integration.de)

Gestaltung: Janine Martini, Pätzold/Martini, Berlin

November 2015

## ÜBER DIESE BROSCHÜRE

Seit Dezember 2012 informiert der MEDIENDIENST INTEGRATION über die Entwicklungen rund um die Themen Migration, Integration und Asyl. Was seine Arbeit einzigartig macht: Alle Hintergrundberichte, Informationspapiere, aufbereiteten Studien und Statistiken orientieren sich an den Bedürfnissen von Journalistinnen und Journalisten. Die veröffentlichten Gastkommentare sind als Anregungen gedacht. Ziel ist es, eine sachliche Berichterstattung zu fördern.

Nach den ersten drei Jahren können wir stolz sagen: Der MEDIENDIENST INTEGRATION hat sich erfolgreich als fundierte Rechercheplattform etabliert – und wird inzwischen nicht nur von Journalisten genutzt.

Unterstützt wird der MEDIENDIENST durch einen Fachbeirat aus Medienschaffenden und Experten, die das Vorhaben kritisch begleiten und ihren Informationsbedarf äußern.

Zum 1000-tägigen Jubiläum haben wir die Mitglieder gebeten, ihre Eindrücke und Erfahrungen aus der letzten, sehr turbulenten Zeit mit uns zu teilen. Die daraus entstandenen Texte finden Sie in der vorliegenden Broschüre.

An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal herzlich bei allen Mitgliedern des Fachbeirats für ihr Engagement bedanken!

*Das MEDIENDIENST-Team*

# ÜBER DIE SUCHE NACH WAHRHEIT – EINE JOURNALISTISCHE HERAUSFORDERUNG

*Von Werner Sonne, Vorsitzender des Fachbeirats*

---

**Werner Sonne** war viele Jahre als Auslandskorrespondent selber Zugereister, der sich in anderen Ländern und Kulturen zurechtfinden musste. Er war ARD-Korrespondent in Washington, Warschau, Bonn, Hamburg und Berlin, zuletzt als Berliner Büroleiter des ARD-Morgenmagazins. Gegenwärtig beschäftigt er sich als Journalist vor allem mit Themen zur Außen- und Sicherheitspolitik. Er ist Autor mehrerer Romane und eines Sachbuchs zur Nahost-Politik. Den MEDIENDIENST INTEGRATION unterstützt er als Vorsitzender des Fachbeirats.

---



Was ist Wahrheit? Nicht nur beim biblischen Pontius Pilatus schwingt in dieser Frage tiefe Skepsis mit.

Für Journalistinnen und Journalisten ist sie die Kernfrage schlechthin. Denn das ist ihre Aufgabe: Über oft schwierige Sachverhalte wahrheitsgemäß zu berichten.

Das zeigt sich auch beim Flüchtlingsproblem. Was ist hier die Wahrheit? Sagen 215 Bürgermeister aus Nordrhein-Westfalen die Wahrheit, wenn sie beklagen, die Grenze der Aufnahmefähigkeit in ihren Städten sei erreicht? Unterstützt auch von dem Vorzeige-Grünen Boris Palmer, dem Oberbürgermeister von Tübingen? Sagt der Vorsitzende der Polizeigewerkschaft einfach nur die Wahrheit, wenn er fordert, man könne den Flüchtlingsstrom nur eindämmen, wenn man an den Grenzen Zäune aufbaut? Und die vielen Abgeordneten im Bundestag, die Ähnliches verlangen und meinen, so könne es nicht weitergehen?

Oder haben diejenigen die Wahrheit auf ihrer Seite, die mit Willkommensplakaten an Bahnsteigen stehen und Kanzlerin Angela Merkel unterstützen, die das auf den einfachen Satz gebracht hat: Wir schaffen das?

Die Umfragen zeigen: Das Land ist gespalten. Jeder, der ehrlich damit umgeht, spürt das jeden Tag in seinem eigenen Umfeld, in der Familie, bei Freunden, am Arbeitsplatz. Sorge, Unsicherheit, Ängste, aber auch großes Verständnis, Hilfsbereitschaft und Engagement – und oft alles zusammen beherrscht die Diskussionen.

Was macht der Journalist daraus? Woher bekommt er zuverlässige Fakten und wie bewertet er sie? Was stellt er in den Vordergrund, was erwähnt er nur am Rande, was lässt er vielleicht weg? Berichtet er objektiv so gut er kann, oder ist er Teil der „Lügenpresse“, die angeblich die Fakten verdreht?

Die Herausforderungen sind nicht nur für die Gesellschaft insgesamt, sondern auch für die Medien enorm. Karen Krüger von der FAZ bringt es in ihrem Beitrag knapp auf den Punkt: „Als gesellschaftliche Multiplikatoren tragen Journalisten eine große Verantwortung.“

Tibet Sinha vom WDR beschreibt das so: „Wer über Flüchtlinge berichtet, sieht Bäume, aber kaum noch den Wald. Mammutaufgaben, Jahrhundertherausforderung – alles ein Dschungel, der Überblick geht verloren.“

Und mittendrin der MEDIENDIENST INTEGRATION, der es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht hat, bei diesen komplexen Themen zu Flucht, Asyl und Integration Hilfestellung zu leisten – mit Fakten, Analysen, Hintergrundmaterial, auch mit Kontakten zu Experten, nicht zuletzt aus der Wissenschaft.

Als der MEDIENDIENST vor 1000 Tagen seine Arbeit aufnahm, war das in einer Situation, als diese Fragen zwar einen wichtigen Stellenwert hatten, als sich der Gedanke gerade in der Politik durchgesetzt hatte, dass Deutschland tatsächlich ein Einwanderungsland ist, dass es, um seine Zukunft zu sichern angesichts der Demographie auf Zuwanderung angewiesen sein würde, dass die Fragen der Integration also dringend beantwortet werden müssten. Eine Zeit, in der man sich aber auch schon so akademische Diskussionen glaubte leisten zu können, ob diese Einrichtung wirklich MEDIENDIENST INTEGRATION heißen sollte, weil viele in der Mitte der Gesellschaft angekommene Migranten meinten: Integration – das haben wir doch längst hinter uns gelassen.

Aber es war eine Frage von vielen. Heute ist es durch den explosionsartig gewachsenen Flüchtlingsstrom *die* Frage für die Zukunft des Landes schlechthin – mit offenem Ausgang. Jetzt ist die Notwendigkeit der Integration ein Mega-Thema.

Heute ist das Thema, wie es in einem Beitrag von Andrea Dernbach vom TAGESSPIEGEL heißt, in den Redaktionen von der „Randgruppenberichterstattung ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt“. Denn die Kanzlerin habe es zur „Chefinnensache“ gemacht, „und wir in den Redaktionen folgen“.

Aber die Medien werden nur dann auf Dauer ihre wichtige Rolle wahrnehmen können, wenn sie alle Aspekte beleuchten, auch die Schattenseiten und Probleme darstellen, auch auf die Ängste und Sorgen der Bürger eingehen. Anna Reimann von SPIEGEL ONLINE stellt dazu zu Recht fest:

*Niemand hat im Augenblick die Lösung, niemand hat gar ein Patentrezept, niemand die Antwort auf alle Fragen.*

„Wir Journalisten müssen aufpassen, dass wir Probleme und Stimmungen nicht herbeireden, aber wir haben die Aufgabe zu beobachten, genau hinzusehen und Dinge in die Öffentlichkeit zu tragen, herauszufinden, was passiert und das dann auch zu schreiben.“

Auch der MEDIENDIENST INTEGRATION muss sich dieser Herausforderung stellen. Genügt es, darauf zu verweisen, dass die ganz großen Flüchtlingsströme in anderen Teilen der Welt stattfinden und nicht in Europa? Würde ein Einwanderungsgesetz endlich die Probleme lösen? Gibt es auf dem Balkan tatsächlich keine sicheren Herkunftsländer?

Das sind wichtige und berechtigte Fragen. Aber wer sich der Wahrheit verpflichtet sieht bei diesen großen Themen, der wird nüchtern feststellen müssen: Niemand hat im Augenblick *die* Lösung, niemand hat gar ein Patentrezept, niemand die Antwort auf alle Fragen, auch der MEDIENDIENST INTEGRATION nicht. Und dennoch ist klar: Nie war er so wichtig wie gerade jetzt.

Auch weil viele glauben, dass die zu 80 Prozent muslimischen Flüchtlinge eine Gefahr für den Zusammenhalt der Gesellschaft darstellen. Hier argumentiert Karen Krüger dagegen: „Deutschland braucht Institutionen wie den MEDIENDIENST INTEGRATION, damit Klischees widerlegt werden und das Bild muslimischen Lebens in der öffentlichen Wahrnehmung differenzierter wird. Der MEDIENDIENST hat das Potential, Missverständnisse auszuräumen und einer einseitigen Berichterstattung entgegenzuwirken.“

Karl-Heinz Meier-Braun, der SWR-Integrationsbeauftragte, verweist auf die Scharnierfunktion des MEDIENDIENSTES zwischen den unterschiedlichen Ebenen: „Von der Arbeit an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Politik und Medien profitieren jetzt schon alle drei Bereiche: Eine ‚Triple-Win-Situation‘, die ausgebaut werden sollte!“

Tibet Sinha fasst es so zusammen: „Denn alles hat irgendwann seinen Moment – den Punkt maximaler Aufmerksamkeit, die Bühne, das Publikum, die Stimmung. Jetzt, nach 1000 Tagen, hat der MEDIENDIENST seinen Moment. Er wird als Kompass gebraucht, von denen, die den Durchblick behalten müssen. Er wird von uns Journalisten gebraucht.“

Was ist Wahrheit? Auch der MEDIENDIENST INTEGRATION hat nicht den Anspruch, die endgültige Wahrheit zu diesen großen Themen zu kennen. Aber er arbeitet daran, auch die nächsten 1000 Tage.

"INTEGRATION AUF DEN PUNKT GEBRACHT" 24.07.2014

## Der Bestseller unter den Symbolbildern

Egal ob es um Einwanderung, Islam oder Türken in Deutschland geht – immer wieder findet man in Berichten dazu Bilder von Kopftüchern. Besonders beliebt ist ein Motiv, das nun seit fast zehn Jahren verwendet wird: Die Frau, die "Integration" an die Tafel schreibt. Der Mediendienst hat recherchiert, wie das Foto entstanden ist und bei Bildredaktionen nachgefragt, warum gerade dieses gestellte Archivmaterial oft ihre erste Wahl ist.

Empfehlen 139 Tweet 103 G+ 1

Eine Frau schreibt an eine Schultafel das Wort Integration. Die anonyme Linkshänderin ist der "Klassiker" unter den Symbolbildern für Presse- und Online-Berichte, wenn es um das Einwanderungsland geht. Entstanden ist es für die Deutsche Presse-Agentur (dpa) im November 2004 in der interkulturellen Frauenbegegnungsstätte "verikom" in Hamburg-Wilhelmsburg.



Symbolbild ohne Gesicht: Den Bestseller gibt es in zwei Varianten (bitte anklicken). Foto: dpa, 2004

Fotograf Patrick Lux war damals als Volontär für dpa unterwegs und sollte einen Artikel für den Textdienst bebildern. Die Situation sei "fotografisch nicht einfach" gewesen, da die Kursteilnehmerinnen auf den Bildern nicht erkannt werden wollten, erinnert er sich. Er bat eine Frau aus dem Deutschunterricht, das Wort an die Tafel zu schreiben und fotografierte sie von der Seite und von hinten. Das Ergebnis war ein gestelltes Foto für die Themen Integration, Bildung, Deutschkurs.

Es wird jedoch auch in anderen Zusammenhängen genutzt. Zuletzt illustrierten damit zahlreiche Medien ein Urteil des Europäischen Gerichtshofs zum Deutschtest für türkische Eheleute. Bild.de beispielsweise verwendete es mit der Bildunterzeile: "Der Europäische Gerichtshof (EuGH) kippt den Deutschtest für nachziehende Ehepartner. Geklagt hatte eine Analphabetin aus der Türkei". Auch andere Medien fanden das Bild für das EuGH-Urteil am aussagekräftigsten, wie etwa faz.net und n-tv.de. Über die Jahre hat es Verwendung in völlig unterschiedlichen Themenfeldern gefunden:

- Etwa zur Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund in Bayern 2014. Die

Artikel des MEDIENDIENSTES, Link zur Webseite: <http://mediendienst-integration.de/artikel/bildredaktion-verwendung-von-symbolbildern-mit-kopftuch-fuer-integration.html>

# GEGEN DIE STIGMATISIERUNG: DER MEDIENDIENST RÄUMT MIT KLISCHEES AUF

*Von Karen Krüger, FAZ*



**Karen Krüger** ist Redakteurin im Feuilleton der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“. Zu ihren Themenschwerpunkten gehören die Türkei und türkisches Leben in Deutschland, außerdem Islam und Migration.

Im Sommer kam ich auf einem Bahnsteig ins Gespräch mit einem syrischen Flüchtling. Alim, ein junger Mann von vielleicht dreißig Jahren, war über die Türkei, Bulgarien, Ungarn und Österreich nach Deutschland eingereist. Eine Odyssee, die fast zwölf Monate gedauert hatte, lag hinter ihm. Seit knapp vier Monaten lebte er nun in Rheinfeldern, einem kleinen Städtchen in Südbaden. Alim besuchte mehrmals die Woche einen Deutschkurs und manchmal, an besonders heißen Tagen, nahm er mit den anderen Schülern ein Bad im Rhein. Er freute sich, endlich an einem Ort angekommen zu sein, an dem er sich, wie Alim sagte, eine Zukunft vorstellen kann. In Deutschland empfinde er Ruhe. Erst hier habe er sich überhaupt wieder daran erinnert, dass es innere Ruhe gibt. Die Leute seien freundlich zu ihm. Nicht einmal die Tatsache, dass er Muslim sei, sei ein Problem. In Rheinfeldern gäbe es eine Moschee und manchmal gehe er dorthin. Aber nicht sehr oft: „Wissen Sie, in meiner Heimat Syrien wird inzwischen mit Religion Politik gemacht. Ich bin froh, in einem Land zu sein, wo Religion nicht so wichtig genommen wird.“

An das Gespräch mit Alim denke ich derzeit oft. Seit unserer Begegnung hat sich die Anzahl der in Deutschland lebenden Flüchtlinge um ein Vielfaches erhöht. Die meisten von ihnen stammen wie Alim aus Syrien. Ihre religiöse Zugehörigkeit rückt immer stärker in den Vordergrund. Als Tausende von Menschen in Budapest in Züge nach Wien stiegen oder sich zu Fuß auf den Weg nach Österreich und Deutschland machten, überraschte Deutschland die ganze Welt mit einer großartigen Willkommenskultur. Es herrschte ein Klima der Hilfsbereitschaft und Offenheit. Von „Menschen in Not“ und „Schutzsuchenden“ war in der Presse in diesen Tagen vor allem die Rede. Schlägt man heute die Zeitung auf oder schaltet im Fernsehen eine politische Diskussionsrunde zur Flüchtlingskrise ein, dann begegnet einem immer öfter das Wort „Muslim“. Es scheint, als werde Deutschland sich auf einmal bewusst, dass die Neuankömmlinge vor allem Muslime sind. Die Reaktion darauf ist eine Berichterstattung, die weniger auf Chancen, sondern vor allem auf mögliche

Probleme verweist: Da werden düstere Bilder von Hunderten neuer Moscheen in die deutsche Gedankenlandschaft gemalt, Zeitungen melden Streitereien von angeblich religiöser Natur zwischen muslimischen und christlichen Flüchtlingen und das Fernsehen zeigt Salafisten, die versuchen, vor den Flüchtlingsunterkünften Anhänger zu rekrutieren. Das Problem ist, dass diese Berichterstattung Vorbehalte in der Gesellschaft gegenüber Muslimen bestätigt und verstärkt.

*Deutschland braucht Institutionen wie den MEDIENDIENST INTEGRATION, damit Klischees widerlegt werden und das Bild muslimischen Lebens in der öffentlichen Wahrnehmung differenzierter wird. Als gesellschaftliche Multiplikatoren tragen Journalisten eine große Verantwortung.*

Obwohl in Deutschland etwa vier Millionen Muslime leben, weiß die deutsche Gesellschaft noch immer sehr wenig über Muslime. Deutsch und muslimisch zu sein bedeutet für viele einen Widerspruch. Das Stereotyp des fanatischen, gewaltbereiten und rückwärtsgewandten Muslims ist weit verbreitet. Entsprechend groß ist die Ablehnung: Der „Religionsmonitor 2013“ hat festgestellt, dass der Islam von 49 Prozent der Westdeutschen und 57 Prozent der Ostdeutschen als Bedrohung wahrgenommen wird. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt eine Umfrage des Allensbach-Instituts von 2012: 70 Prozent aller Befragten gaben damals an, mit Islam Fanatismus und Radikalität zu verbinden, 64 Prozent Gewaltbereitschaft. 83 Prozent sagten, die Benachteiligung von Frauen präge den Islam.

Deutschland braucht Institutionen wie den MEDIENDIENST INTEGRATION, damit Klischees widerlegt werden und das Bild muslimischen Lebens in der öffentlichen Wahrnehmung differenzierter wird. Der MEDIENDIENST hat das Potential,

Missverständnisse auszuräumen und einer einseitigen Berichterstattung entgegenzuwirken. Als gesellschaftliche Multiplikatoren tragen Journalisten eine große Verantwortung. Offenbar wissen viele von ihnen jedoch nicht, dass der Alltag von Muslimen sich oftmals nicht vom Leben von Menschen mit anderer oder gar keiner Religionszugehörigkeit unterscheidet. Für die meisten Muslime in Deutschland ist die Religion nur eine von vielen Facetten, die ihr Leben ausmachen. Und selbst jene, denen ihr Glaube sehr wichtig ist, leben einen Islam, der sich zunehmend als deutsch versteht, deutsch denkt und spricht: Es gibt islamischen Religionsunterricht und an mehreren Universitäten wird islamische Theologie gelehrt, fast 2000 Studierende bereiten sich derzeit auf ein Berufsleben als Theologe oder muslimischer Religionslehrer vor. Es gibt große muslimische Verbände, die seit der ersten Deutschen Islam Konferenz im Jahr 2006 zunehmend in gesellschaftliche und staatliche Prozesse einbezogen worden sind. Auch gibt es zahlreiche kleinere muslimische Organisationen, bei denen völlig außer Frage steht, dass ihre Werte und Normen sich an den Leitlinien des Grundgesetzes orientieren. Es werden Moscheen gebaut und Firmen achten bei ihren Produkten auf islamische Vorschriften: In Deutschland muss man sich als Muslim nicht mehr zwischen einer muslimischen und einer deutschen Identität entscheiden. Viele wissen das nicht und sicherlich ist dieser Umstand auch den meisten Flüchtlingen noch nicht bekannt.

Während wir gemeinsam auf unseren Zug warteten, erzählte Alim mir, dass seine Mutter Christin sei. Obwohl er und seine Geschwister im muslimischen Glauben erzogen worden sind, feierte die Familie zu Hause auch christliche Feiertage. Tatsächlich war Syrien bis zum Ausbruch des Krieges ein Land, in dem die Toleranz gegenüber anderen Religionen selbstverständlich war. Die Muslime dort lebten einen Islam, der in dem Sinne konservativ ist, dass er sich dem extremistischen Missbrauch des Glaubens verschließt. Diese Erfahrung haben die nun in Deutschland ankommenden Syrer mit im Gepäck.

Für den hierzulande gelebten Islam sind sie deshalb eine riesige Chance – vorausgesetzt es gelingt, sie in die bestehenden Strukturen zu integrieren und der öffentlichen Stigmatisierung entgegenzuwirken

In seiner Heimatstadt Aleppo arbeitete Alim als IT-Experte. Sobald er gut genug Deutsch spricht, wird er versuchen, in Rheinfelden an seine alte Tätigkeit anzuknüpfen. Es bleibt ihm zu wünschen, dass Deutschland für ihn auch jenes sichere religiöse Zuhause bleibt, als das er es derzeit wahrnimmt.

## BILDER VON DEN INFORMATIONSVERANSTALTUNGEN DES MEDIEDIENSTES

Der MEDIEDIENST bietet auch Informationsveranstaltungen für Journalisten an. Hier: Eindrücke von der Medien-Tour am 1. Juli 2014, „Warum funktioniert der Campus Rütli?“ – Rundgang & Gespräche mit Verantwortlichen, Lehrern und Schülern in Berlin-Neukölln.  
Fotos: Thomas Lobenwein



# „WER ÜBER FLÜCHTLINGE BERICHTET, SIEHT BÄUME, ABER KAUM NOCH DEN WALD.“

Von Tibet Sinha, WDR



**Tibet Sinha** ist stellvertretender Leiter der WDR-Programmgruppe Europa und Ausland Fernsehen. Er war viele Jahre Redaktionsleiter des integrationspolitischen Magazins Cosmo TV und ist Mitglied des Diversity Beirats im WDR.

Als ich gefragt wurde, ein paar Gedanken zu dieser Festschrift beizusteuern, da dachte ich mir, was eigentlich noch beizusteuern sei in einer Zeit, in der das große Migrationsthema von so gut wie jedem durchleuchtet, gewendet und erklärt wird. Jeder Politiker, jeder Journalist, jeder Einwohner dieses Landes hat schon einmal etwas dazu gesagt. Auf jeden Fall hat er eine Meinung zur großen „Völkerwanderung“, die ihren Weg nach Deutschland sucht.

Wer über Flüchtlinge berichtet, sieht Bäume, aber kaum noch den Wald. Mammutaufgaben, Jahrhundertherausforderung – alles ein Dschungel, der Überblick geht verloren.

Genau darin liegt die große Chance für den MEDIENDIENST INTEGRATION. Denn alles hat irgendwann seinen Moment – den Punkt maximaler Aufmerksamkeit, die Bühne, das Publikum, die Stimmung. Jetzt, nach 1000 Tagen hat der MEDIENDIENST seinen Moment. Er wird als Kompass gebraucht, von denen, die den Durchblick behalten müssen. Er wird von uns Journalisten gebraucht.

Selten hatte die Meinungspalette zu einem Thema mehr Farben im Angebot, war die Gesellschaft gespaltener, gab es schrillere Töne aber auch Willkommen und Dankbarkeit. Dazwischen die Leitplanken zu finden, um die Mitte zu halten und ausgegogen zu berichten, ist schwer und braucht einen Kompass. Es ist geradezu wohltuend, wie sehr wir in unseren Redaktionen auf den MEDIENDIENST vertrauen können. Hier wird nicht geschrien und polarisiert, hier stehen Fakten im Vordergrund. Eine Plattform mit Informationen und Expertise, Studien und

*Es ist geradezu wohltuend, wie sehr wir in unseren Redaktionen auf den MEDIENDIENST vertrauen können. Hier wird nicht geschrien und polarisiert, hier stehen Fakten im Vordergrund.*

Statistiken. Für manche Berichterstatter mag das Schwarzbrot sein, für guten Journalismus ist diese Quelle unverzichtbar. Ich bin überzeugt davon, dass guter Journalismus dieses Schwarzbrot braucht, um kritisch und kompetent zu sein – nahrhaft!

Wir haben das mit dem Berichten bislang ganz gut hinbekommen, haben das Thema ordentlich beleuchtet. Aber es wird bestimmt nicht mehr lange dauern, dann war es das, dann rückt ein neues Thema in den Vordergrund. Jahrhundertaufgabe hin oder her.

Genau dann wird der MEDIENDIENST INTEGRATION wieder so einen Moment haben, wird als Kompass gebraucht. Dann liegen die Geschichten nicht mehr auf der Straße, sind nicht mehr zwingend Auflagen steigernd und Einschaltquoten fördernd. Für uns Berichterstatter lauert im Alltag die Gefahr. Dann, wenn auf der Palette weniger schrille Farben zur Verfügung stehen, sondern die Grautöne überwiegen.

Wir sollten das als Chance begreifen, denn die Integration von Flüchtlingen, Einwanderern, Migranten wird uns weiter beschäftigen. Nur weniger schrill und weniger laut. Wir könnten klarer werden. Und wir könnten wieder die Themen ins Zentrum rücken, die uns schon vor der Krise beschäftigt haben. Bildungsgleichheit, Wohnungsnot, Lohnrückerei waren schon vor Jahren mehr als nur Stichworte in der Integrationsdebatte und sie werden es bleiben. Wir werden reden und berichten müssen über Deutschland als Einwanderungsland. Neben dem Grundrecht auf Asyl werden wir uns über Formen der Arbeitsmigration auseinandersetzen. Wir werden über den Zustand unserer Gesellschaft sprechen müssen. Wie offen sind wir, wie vielfältig und wieviel Raum geben wir der echten Teilhabe einer Minderheit an der Mehrheit? Was bedeutet Heimat und sind wir bereit, Vielfalt als gesellschaftlichen Motor zu erkennen?

Auch wenn es nie eine echte, eine geregelte Einwanderungspolitik gab, auch wenn Politik heute noch viel zu sehr auf Abwehr gepolt ist, ganz im Gegensatz zu einer Zivilgesellschaft, die allen Unkenrufen zum Trotz von großer Hilfsbereitschaft und Offenheit gekennzeichnet ist, tun wir gut daran, uns im besten Sinne damit abzufinden, dass Deutschland ein vielfältiges Land ist und es auch bleiben wird.

Wir werden auf den sozialen Wandel in unserer Gesellschaft reagieren müssen. Ein Wandel, der bei vielen Menschen auch zu Verunsicherung und Angst führt. Wir müssen diese Entwicklung in allen Aspekten in unseren Programmen abbilden, begleiten und diskutieren. Aus den erkennbar gesamtgesellschaftlichen Folgen haben wir im WDR Schlüsse gezogen und wollen unsere integrationspolitische Berichterstattung neu aufstellen. Auf der Basis der ehemaligen Redaktion von Cosmo TV werden wir ein Kompetenzzentrum für die Themen rund um Zuwanderung aufbauen. Im Schulterschluss mit Funkhaus Europa sollen diese Themen zur Querschnittsaufgabe auf allen Sendeplätzen werden. Raus aus den Nischen, rein ins zuschauerstarke Programm. Wir wollen im WDR ein Netzwerk aufbauen, bestehend aus Experten. Aus Journalisten, die aus voller Überzeugung und mit Lust am Thema berichten. Dabei spielt es keine Rolle, ob jemand einen Migrationshintergrund hat oder nicht, Kompetenz setzt sich aus vielen Faktoren zusammen.

Das ist eine große Aufgabe und ein weiter Weg, aber wir haben keine andere Wahl, als die Aufgabe anzunehmen und den Weg zu gehen. Der MEDIENDIENST INTEGRATION wird dem WDR dabei ein guter und nützlicher Kompass bleiben.

# MIGRATIONSTHEMEN: „VON DER RANDGRUPPEN- BERICHTERSTATTUNG INS ZENTRUM DER AUFMERKSAMKEIT GERÜCKT“

*Von Andrea Dernbach, Der Tagesspiegel*




---

**Andrea Dernbach** schreibt als Politische Reporterin beim TAGESSPIEGEL zu den Themen Migration, Bürgerrechte und Diversity. Sie ist Absolventin der Henri-Nannen-Schule und war als Nachrichtenchefin bei der Badischen Zeitung, Freiburg, und der Stuttgarter Zeitung tätig. Ab 1999 war sie Politikchefin beim TAGESSPIEGEL.

---

Als der MEDIENDIENST an den Start ging, – sind das wirklich erst tausend Tage? – war ich mehr als skeptisch. Sind wir nicht selber klug? Muss uns jemand die Recherche abnehmen? Was wird denn so aus unserem Beruf – dürfen wir nur noch schlucken, sprich kischpreisschön aufschreiben, was uns die Mediendienstleistenden mundgerecht aufs Tablett legen? Haben wir jetzt eine Pressestelle mehr, die PR-Dampf ausstößt, nur ausnahmsweise für eine garantiert gute Sache? Inzwischen bin ich fast jeden Tag dankbar, dass es das kleine, feine Büro am Schiffbauerdamm gibt.

Hätte ich die Mann- und Frauschaft nur als Kolleginnen zu beurteilen, müsste ich sagen: Immer am Ball und die Nase im Wind, perfekt informiert sind sie, politisch obendrein und dabei ebenso wenig unausgegoren wie unausgewogen. Chapeau!

Aber ich bin ja auch Kundin, und als die würde ich die Fragen, die ich damals, leicht indigniert, stellte, heute ganz und gar anders beantworten als vor etwas mehr als tausend Tagen. Klar sind wir Medienleute nicht alle auf den Kopf gefallen, aber wir haben immer weniger Zeit, ihn wie früher zu nutzen. „Content produzieren“ heißt unsere Aufgabe inzwischen, und das ist etwas anderes als das gute alte: Recherchieren, das Gefundene verstehen, aufschreiben und womöglich noch die Stunde Zeit haben, alles noch einmal von einer anderen Seite zu sehen. Die nimmersatte Website braucht Futter von sechs Uhr morgens bis Mitternacht, sie frisst, was sie kriegen kann, lässt bestenfalls noch Zeit für den nötigen Schlaf, aber für immer weniger Privates und hat den Druck im Kessel inzwischen auch im Gedruckten auf ihr Niveau gebracht. Was früher ab und an mal vorkam in der Hektik eines Arbeitstags, ist inzwischen die Regel: Schnell, schnell – für langes Nachdenken ist keine Zeit. Da ist es ein Segen, manchen Link, manchen Hinweis, eine Adresse schnell unter [www.mediendienst-integration.de](http://www.mediendienst-integration.de) zu finden.

Klar kann ich selbst bei den Statistikern im Wiesbadener Bundesamt anrufen oder die BAMF-Website durchsurfen. Das tue ich auch nach wie vor. Aber ich habe immer öfter einfach zu wenig Zeit dafür. Und wenn es den MEDIENDIENST nicht gäbe, wie oft verlöre ich Zeit, die ich nicht mehr habe, um die richtige Frau in irgendeiner Behörde zu erreichen oder in den Weiten des Netzes das Dokument zu finden, das alles erklärt. Unser Beruf wird täglich hektischer. Man könnte meinen, unsere Überstunden seien die, die in einer Boomphase anfallen. In Wirklichkeit sehen wir den Erlösen unserer Verlage gerade beim rapiden Schrumpfen zu.

Lieber MEDIENDIENST, ihr seid gerade zur rechten Zeit zur Welt gekommen. Was täte ich inzwischen ohne euch? Und selbst wenn ich so viel Zeit hätte, wie ich gern hätte, wärt ihr ein Gewinn, eine erste Adresse zum Anregungen-bekommen, zum Stöbern und Auf-eigene-Ideen-kommen. Ihr habt euch für ein Herzensanliegen von mir engagiert, mit dem ich jahrelang gegen Wände lief, weil ich nie Zeit und Energie genug übrig hatte und eben nur eine Journalistin und keine Institution war: die Produktion anderer Bilder vom Einwanderungsland anzu stoßen als die der sattsam bekannten Kopftuchmütterchen mit den Alditüten drauf. Tatsächlich kommt es mir vor, als merkte ich schon Veränderungen im Bildangebot der Agenturen. Sogar weniger prahlen könnte ich ohne euch: Kürzlich habe ich den MEDIENDIENST stolz einem Kollegen der großen italienischen Zeitung „Repubblica“ empfohlen, der überglücklich war, dort sogar von einem Muttersprachler Hinweise und Recherchertools für seine Fragen zur deutschen Einwanderungsgesellschaft zu bekommen. [Anmerkung d. Red: Unser Kollege Fabio Ghelli spricht Italienisch.]

Dabei muss ich mich mit den großen Fragen ausgerechnet in diesen heißen Zeiten gar nicht mehr auseinandersetzen. Die Kanzlerin hat die Flüchtlingsfrage zur Cheffinnensache gemacht und wir in den Redaktionen folgen. Kommentiert, oft auch

berichtet wird jetzt von unseren Spitzenleuten, aus der offiziellen wie der Dschungelhierarchie. Ich finde das gut, schön, dass meine Randgruppenberichterstattung jetzt ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt ist. Manchmal schlägt mir das auch ein bisschen Platz frei für andere Themen, die ebenfalls zu meinem Claim gehören: das Prostitutionsgesetz, Geschlechterverhältnisse, Ungleichheit und andere Bürgerrechtsfragen jenseits von Erstaufnahmeeinrichtungen und Einwanderungsgesetz.

Wie wichtig es ist, auch andere Felder weiter zu beackern, merke ich gerade privat. Seit einiger Zeit verbringe ich mehr Zeit mit meinen älter werdenden Verwandten und schaue dabei wochenweise mehr Fernsehen als sonst in Jahren. Wer ein paar Tage lang alle zwei Stunden Nachrichten schaut und die ewiggleichen Flüchtlingsaufmacher konsumiert, die ewiggleichen Einspieler syrischer Flüchtlingstrecks,

---

*Ich versuche, Hinweise darauf zu bekommen, wie dieses Land in ein paar Jahren aussehen wird, mit dann nicht nur 20 Prozent Migranten, von denen die meisten Bildungsinländer sind, sondern mit richtigen Neulingen ohne Sprachkenntnisse, aber vielleicht sogar mehr Hunger auf Aufstieg, Chancen, Leben.*

der oder die glaubt irgendwann wirklich, das Abendland, jedenfalls so, wie wir es kannten, trudle seinem Untergang entgegen. Man möchte gegen die Mattscheibe trommeln und rufen: Hört auf! Gibt es tatsächlich keine Arbeitslosen mehr hierzulande, sind die „Pleitegriechen“, die bis vor kurzem angeblich die deutschen Steuerzahlerinnen in den Ruin und deutsche Rentner in die Altersarmut trieben, auf einmal Haushaltsbillionäre? Und sind, wie es das Grundgesetz verlangt, Männer und Frauen in Deutschland plötzlich gleichberechtigt, nur weil ein paar rechte Wanderprediger von Horden junger Muslime schwadronieren, die angeblich

„unsere Frauen“ gefährden, mehr als dies einheimische Männer schon tun?

Fürs Kleingedruckte der Einwanderungsgesellschaft bin ich natürlich weiter – und gern – zuständig. Wie ist das mit den unbegleiteten Minderjährigen, worüber reden wir, wenn Gewalt in den Heimen Schlagzeilen macht? Und wo immer ich kann, versuche ich den Blick in die nahe Ferne zu richten: Ich versuche, Hinweise darauf zu bekommen, wie dieses Land in ein paar Jahren aussehen wird, mit dann nicht nur 20 Prozent Migrant\*innen, von denen die meisten Bildungsinländer sind, sondern mit richtigen Neulingen ohne Sprachkenntnisse, aber vielleicht sogar mehr Hunger auf Aufstieg, Chancen, Leben. Ich will verstehen, wie Deutschland seine Schulen, Behörden, den Arbeitsmarkt umbauen müssen. Da habe ich noch ebenso wenig Expertise wie die, die das Thema in meiner und anderen Redaktionen gerade erst entdeckt haben. Und wenn ich mir etwas wünschen dürfte, liebe Kolleginnen und Kollegen am Schiffbauerdamm: Da möchte ich noch mehr Input von euch haben, da kann ich gar nicht genug bekommen!

Ab und an lässt mich der Moloch Digitales auf einen Abend aus seinen Klauen, dann begleitet mich das Thema in die Eckkneipe oder an befreundete Küchentische. Das ist nicht immer die reine Freude: Immer öfter vertrauen mir Freundinnen und Freunde – links, weltoffen, darunter frühere Auslandskorrespondenten und Leute mit sozialwissenschaftlichen Dokortiteln – beim Wein an, sie ließen die halbwüchsigen Töchter nicht mehr bei Dunkelheit allein auf die Straße – man wisse ja nie. Mein früherer Universitätsdozent, einer der wichtigsten und seit Menschengedenken ein enger Freund, wirft mir nach einem Fernsehauftritt vor, ich könne viel schreiben und reden, er wisse schließlich aus seiner ehrenamtlichen Tätigkeit, wie viele Syrer gar keine seien, alles Lügner, Betrüger, Simulanten. Und die Generation meiner Eltern, damals ausgebombte verschreckte Jugendliche, einige halbe Kindersoldaten, die in jahrelanger Kriegsgefangenschaft

dem Tod knapp von der Schippe rutschten: Keineswegs alle fühlen sich durch die Fernsehbilder an eigene Leiden erinnert und fühlen mit. Nein, sie fürchten offen um „Deutschland“ und ich frage ungern nach, was das denn für ein Deutschland sei. Manchmal bin ich verblüfft zu sehen, dass die rassistische Indoktrination ihrer Nazi-Kindheiten – und derer aus antinazistischen Familien – bis heute stärker zu wirken scheint als die Gewalt, die eben jene Nazis auch ihnen zugefügt haben – vor, während des Krieges und noch danach. Und manchmal frage ich mich auch, was von diesem Erbe auf uns, ihre Kinder, übergegangen ist.

Bleibt die Generation der Enkel, unserer Kinder. Mein Sohn, eine echte Kreuzberger Pflanze, der vor zehn Jahren ein Gymnasium in Mitte für sich ausschloss mit der Begründung: „Blöde Schule, da gibt’s keine Türken.“ Mit seinen damals zwölf Jahren hatte er den überaus diskreten Wink des Schulleiters während der Informationsveranstaltung gleich verstanden. Sein bester Freund seit Kita-Tagen stammt aus türkischer Familie. Kürzlich steckte wieder eine Postkarte von Mehmet für ihn im Briefkasten: Sie begann mit „Lieber Bruder“.

Nein, ich mache mir keine Sorgen mehr um Deutschland. Um das neue Deutschland, wohlgemerkt. Um das, das „Pegida“ retten will, ist es nicht schade.

# BERICHTERSTATTUNG ÜBER MIGRATION: WO WIR JOURNALISTEN DERZEIT AN GRENZEN STOSSEN

Von Anna Reimann, SPIEGEL ONLINE




---

**Anna Reimann** ist seit 2007 Redakteurin im Politik-Ressort von SPIEGEL ONLINE. Sie ist aufgewachsen in Reinbek bei Hamburg und Oslo, hat Geschichts- und Politikwissenschaften studiert. Ihre Themenschwerpunkte im Redaktionsalltag liegen bei Migration und Integration.

---

Der tote Junge am Strand, nur einer von Tausenden Ertrunkenen im Mittelmeer. Merkels „Wir schaffen das“ und ihr Go für die Sonderzüge aus Ungarn. Das Flüchtlingsmädchen Reem, dessen Fall gezeigt hat, wie absurd sich für den Einzelnen die Regeln der Behörden anfühlen können. Gewalt gegen Flüchtlinge und von Flüchtlingen an den Grenzen Ungarns, Serbiens und Mazedoniens.

Das waren prägende Momente der letzten Wochen. Die Hunderttausenden Flüchtlinge, die nach Europa und nach Deutschland kommen, versetzen auch Redaktionen in eine Art Ausnahmezustand. Bei SPIEGEL ONLINE schreibt mittlerweile die gesamte Redaktion über das Thema.

Bei der Berichterstattung stoßen wir Journalisten manchmal an Grenzen. Ein paar Beispiele aus meinen Erfahrungen der vergangenen Monate.

## 1. DIE NACHRICHTENLAGE

Erst setzt Ungarn Flüchtlinge fest, dann Kroatien, jetzt Slowenien. Auch Dänemark hält Züge an. Nach Bayern sind im September so viele Menschen gekommen wie im bisherigen laufenden Jahr nicht. An den deutschen Grenzen wird wieder kontrolliert. Die Lage ist extrem unübersichtlich.

In der Berichterstattung zu Flüchtlingen sind wir Journalisten immer wieder mit Nachrichten konfrontiert, deren Bedeutung wir nicht sofort einordnen können – das Ausmaß der Krise ist vollkommen neu. Was bedeutet es, wenn die Union Transitzonen an den deutschen Grenzen will? Sind die deutschen Grenzkontrollen mehr als nur eine Show? Wieso kommen plötzlich so viele Flüchtlinge aus Afghanistan? Gibt es wirklich so viele Flüchtlinge mit Universitätsabschluss? Wie genau bewegen sich Flüchtlinge eigentlich innerhalb der EU?

Ein großer Teil unserer Arbeit besteht deshalb darin, uns die Sachverhalte und auch oft die bloßen Fakten selbst zu erschließen und sie zu durchdringen, um sie dann den Lesern zu erklären. So nüchtern es geht. Die Recherche dazu ist oft extrem mühsam – zum Teil, weil schlicht Chaos herrscht, vieles zum ersten Mal in diesem Ausmaß passiert. SPIEGEL ONLINE hat in den

*Wir Journalisten leisten derzeit immer mehr so etwas wie politische Bildungsarbeit.*

vergangenen Wochen mehrere Formate dazu entwickelt – zur Flüchtlingskrise, zum Krieg in Syrien, zum Beispiel – diese Fakten werden laufend aktualisiert. Die

Nachfrage danach ist enorm. Wir bekommen in großer Menge Anfragen, zum Beispiel von Lokalpolitikern oder Lehrern. Wir Journalisten leisten derzeit immer mehr so etwas wie politische Bildungsarbeit.

## 2. DIE ZUKUNFT

Die Integration der vielen Flüchtlinge werde eine Herausforderung, vielleicht größer als die deutsche Wiedervereinigung – so heißt es von Politikern. Aber wie wird sich Deutschland verändern? Wie lässt sich die Veränderung spüren und wie fassen? Und wer wird überhaupt langfristig bleiben?

Noch ist das alles überhaupt nicht absehbar. Es wird in den nächsten Jahren verschiedene Phasen der Integration der Flüchtlinge geben, über die wir schreiben werden. Es wird weiter darum gehen, wie viele Flüchtlinge kommen, wo sie untergebracht werden, wie das klappt, ob die Deutschen weiter hilfsbereit sind, wie viel Geld Flüchtlinge bekommen – und wie all das funktioniert. Welche politischen Maßnahmen sind richtig und sinnvoll, was sind nur Scheingefechte?

Hunderttausende Flüchtlinge aber, das ist abzusehen, werden zumindest mehrere Jahre bleiben. Sie werden aus den Sammelunterkünften in Wohnungen ziehen, ihre Kinder in Schulen und Kitas schicken, Geschäfte aufmachen, arbeiten. Wie werden sie die Gesellschaft mitprägen? Können sie ihre Traumata aus dem Krieg überwinden? Irgendwann wird es die ersten syrischstämmigen Politiker oder andere Mandatsträger geben, die als Flüchtlinge hierher gekommen sind. Viele werden hier Fuß fassen, andere werden das nicht schaffen. Es wird mehr spannende Geschichten geben, die dafür stehen, wie sich Deutschland, die Deutschen und die Flüchtlinge (die vielleicht selbst sogar Deutsche werden) verändern, als wir schreiben können.

Ein Thema, das glaube ich in Zukunft größere Bedeutung haben wird, sind Migranten aus dem subsaharischen Afrika. Die Bevölkerung dort wird sich bis 2100 Schätzungen zufolge vervierfachen. Schon jetzt ist die Lage in vielen Ländern dort perspektivlos. Was passiert, wenn sich auch nur wenige Millionen auf nach Europa machen? Wie wird Europa darauf reagieren? Gibt es unsere Freiheit und unseren Wohlstand nur auf Kosten anderer – werden irgendwann überall Grenzzäune gebaut?

## 3. UNSERE EIGENE WAHRNEHMUNG

Hunderttausende Flüchtlinge brauchen Unterkünfte – die Not an bezahlbarem Wohnraum wird drängender. Am stärksten davon werden sozial schwache Menschen in Deutschland betroffen sein. Das ist eine der wenigen Entwicklungen, die wohl so grundsätzlich absehbar ist.

Wir Journalisten müssen aufpassen, dass wir die vielen Menschen, die sich zu Recht und ohne Hass erfüllt zu sein Sorgen machen, nicht aus den Augen verlieren. Wie wird sich ihr Leben verändern? Viel zu oft sitzen wir Journalisten in unserer Blase.

Es gibt hier eine große Kluft: In dem Stadtteil von Berlin, in dem ich lebe, muss, wer nicht will, nicht viel von den Flüchtlingen mitbekommen. Es gibt keine großen Unterkünfte und an der Schule

meines Sohnes, in der Kita meiner Tochter gibt es kein Flüchtlingskind.

*Wir Journalisten müssen aufpassen, dass wir die vielen Menschen, die sich zu Recht und ohne Hass erfüllt zu sein Sorgen machen, nicht aus den Augen verlieren.*

Wenn ich mit meiner Verwandtschaft rede, mit Leuten, die nicht in der Großstadt leben, dann ist das Thema dort

im Alltag viel näher. In die Kleinstadt in Schleswig-Holstein, dort wo ich aufgewachsen bin, sind Dutzende syrische und eritreische Männer hingezogen. Am Anfang gab es große Vorbehalte – gerade von den Altlinken, früher in der Friedensgruppe aktiv. Irgendwie ist es in dem Ort gelungen, dass von Anfang an offen gesprochen wurde. Inzwischen klappt das Zusammenleben dort gut, es gibt regelmäßige Treffen und Fußballspiele zwischen den alten Bewohnern und den Flüchtlingen. Viele Rentner leben dort und die haben Zeit, sich zu kümmern.

Oder meine Tante, die Hebamme in Niedersachsen ist. Sie erzählt von Geburten, die sie begleitet hat, Frauen, die wie besessen waren, sich selbst versuchten zu verletzen. Es war klar, dass diese Flüchtlingsfrauen Schreckliches erlebt haben. Aber es gab niemanden, der damit umgehen, geschweige denn übersetzen konnte.

#### 4. EXTREME

Ich schreibe seit Jahren über Integration – und natürlich bekomme ich schon immer zahlreiche Hassmails – und zwar von allen Seiten. Aber der Ton hat sich in den letzten Monaten noch einmal verschärft. Ich empfinde den Umgang damit – vor allem mit Online-Kommentaren zu Texten – als eine Gratwanderung.

Über Extreme müssen wir Journalisten auch berichten – auch das ist nicht immer einfach. Es hat in diesem Jahr Hunderte Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte gegeben, und einen Mordanschlag auf eine parteilose Politikerin in Köln, es gibt die fremdenfeindliche „Pegida“. Das ist die eine Seite. Die andere ist: Es gibt auch unter Flüchtlingen Gewalt. Wir Journalisten müssen aufpassen, dass wir Probleme und Stimmungen nicht herbeireden, aber wir haben die Aufgabe, zu beobachten, genau hinzusehen und Dinge in die Öffentlichkeit zu tragen, herauszufinden, was passiert und das dann auch zu schreiben.

In diesem Zusammenhang finde ich interessant, dass muslimische Verbandsvertreter oder andere migrantische Gruppen in den vergangenen Wochen oft deutlicher und klarer Stellung bezogen haben, etwa gegen Gewalt in Flüchtlingsunterkünften, und offenbar weniger Hemmungen haben, drohende Probleme anzusprechen als die deutsche Politik. Auf einmal spürt man, dass diese Gruppen, die sich selbst in der Vergangenheit von Politikern misstrauisch beäugt gefühlt haben, große Sorge haben, dass die Errungenschaften in Deutschland und der soziale Friede, der hier meistens herrscht, in Gefahr geraten.

# WELCHE ROLLE SPIELEN DIE MEDIEN IN DER EINWANDERUNGS- GESELLSCHAFT?

*Von Karl-Heinz Meier-Braun, SWR*

**Prof. Dr. Karl-Heinz Meier-Braun** ist Integrationsbeauftragter des Südwestrundfunks (SWR) und Honorarprofessor an der Universität Tübingen. Als Buchautor und Vorstandsmitglied im Rat für Migration arbeitet er seit fast vierzig Jahren an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Medien. Der Beitrag ist in Anlehnung an sein Buch „Einwanderung und Asyl – Die 101 wichtigsten Fragen“ erschienen.



Den Medien kommt beim Thema „Migration/Integration“ eine wichtige Rolle zu. Viele Zeitungsleser, Radiohörer und Fernsehzuschauer erhalten ihr „Ausländerbild“ über die Medien. Presse, Funk und Fernsehen können dabei Vorurteile verstärken oder abbauen.

Lange Zeit hat sich die Lebenslüge vom „Nicht-Einwanderungsland“ auch in Presse, Funk und Fernsehen widerspiegelt. Inzwischen haben sich aber die Massenmedien auf das Thema Migration und Integration eingestellt und auch das Publikum mit Migrationshintergrund als Klientel erkannt. Nach langer Zeit haben die Söhne, Töchter und Enkelkinder der ersten „Gastarbeitergeneration“ in den Medien Karriere gemacht, wie Dunja Hayali, Moderatorin des ZDF Morgenmagazins. Pinar Atalay ist „die erste Tagesthemenmoderatorin mit türkischen Wurzeln – und die Frau, mit der ein Migrationshintergrund im deutschen Fernsehen zur Normalität geworden ist“, wie die ZEIT feststellte. Es hat sich also einiges getan in letzter Zeit. Aber es ist natürlich noch längst nicht alles zum Besten bestellt. So werden Pinar Atalay, Tochter türkischer Gastarbeiter, oder andere „Multi-Kulti-Promis“ – wie sie selbst sagen – immer noch mit Sätzen wie „Sie sprechen aber gut Deutsch!“ konfrontiert.

Nicht nur die Boulevardpresse verbreitete in Deutschland schon in den 60er Jahren die Klischees vom gewalttätigen Ausländer, wie zum Beispiel 1964 in der Zeitungsschlagzeile: „Gastarbeiter erstach Deutschen“.

Seriöse Tageszeitungen brachten Überschriften wie „Aussiedlersohn wurde zum Unhold“ oder „Falscher Asylant ergaunert Sozialhilfe“.

Insbesondere bei den Täterbeschreibungen im viel gelesenen Lokalteil fanden sich Schlagzeilen wie „Mordfall Marianne E. – Polizei sucht einen Südländer“ oder auch: „Der Täter soll etwa

*Viele Zeitungsleser, Radiohörer und Fernsehzuschauer erhalten ihr „Ausländerbild“ über die Medien.*

1,70 Meter groß und schlank sein, vermutlich stammt er aus südlichen Gefilden“. Unfreiwillig komisch war die Täterbeschreibung im Lokalteil einer bayerischen Tageszeitung: „Möglicherweise handelt es sich um einen Türken. Er sprach Hochdeutsch ohne erkennbaren Akzent.“

Die Kritik an dieser negativen Darstellung von Ausländern in der Presse ist so alt wie die Ausländerbeschäftigung. Oft wird im Polizeibericht die Nationalität genannt, auch wenn es gar nicht notwendig ist. Beim Publikum entsteht dadurch der Eindruck, Ausländer seien eben krimineller als Deutsche. Schon ältere Untersuchungen zeigen: Das Bild der Ausländer in den Medien wird dadurch deutlich negativ verzerrt. Dies sei nicht einem vermeintlich ausländerfeindlichen Handeln der Journalisten selbst anzulasten, sondern ergebe sich aus zwei sich gegenseitig verstärkenden Faktoren: Kulturferne und Unwissenheit, so Medienwissenschaftler. Eine weitere Ursache für diese Verzerrung seien die Nachrichtenwerte, wonach das Sensationelle und Erschreckende für das Publikum attraktiv sei. „The only good news is bad news“, wie die Amerikaner sagen. Hinzu kommt die Kritikfunktion der Medien, also ihre positive Rolle in der Demokratie. Sie müssen Probleme aufzeigen und Missstände anprangern. Die dritte Ursache für Verzerrungen sehen Kritiker darin, dass immer noch Journalistinnen mit Migrationshintergrund fehlen. Verglichen mit der Berichterstattung über die einheimische Bevölkerung konnte man lange Zeit wenig Positives über Ausländer in der Presse lesen, negative Eigenschaften hingegen wurden dramatisiert. Betroffen waren hier vor allem Kulturen, die nicht im Christentum wurzeln. So wurden in den 1980er Jahren die Türken als „Ausländer“ überrepräsentiert, Anfang der 1990er Jahre die Asylbewerber und Flüchtlinge. Später standen öfter die Aussiedler im Brennpunkt, die in manchen Zeitungsschlagzeilen als „Russen“ bezeichnet wurden.

Es fehlten oftmals positive oder auch „normale“ Bilder aus der Alltagswirklichkeit im Zusammenleben zwischen Einheimischen

und Zugewanderten. Es mangelte aber auch offensichtlich an grundsätzlichen Informationen und Hintergrundberichten. So wurde bei Umfragen die Zahl der Ausländer in Deutschland weit überschätzt, meist sogar eine doppelt so hohe Zahl angegeben, wie sie der Wirklichkeit entspricht und das selbst von Personen, die keine Vorbehalte gegenüber Ausländern hegen. Gerade diese Überschätzung könnte zumindest teilweise aus der dramatisierten Darstellung des Ausländerthemas in den Medien resultieren.

Wenn von der weltweiten Migration in Medien die Rede ist, steht oft das Bedrohliche im Vordergrund. Bei Begriffswahl und Sprache hatten sich Ausdrücke aus der Welt des Militärischen oder gar des Verbrechens eingeschlichen. Die dra-

---

*Die Medien tragen deshalb zurzeit eine ganz besondere Verantwortung, was das Bild vom „Islam“ angeht. Sie sollten noch viel stärker zwischen Islam und Islamismus unterscheiden.*

matischen Bilder von „Bootsflüchtlingen“ im Mittelmeer weisen aber sehr eindrucksvoll auf die Ausläufer des Flüchtlingsdramas hin. Sie können das Bewusstsein für das Problem schärfen und Fluchtursachen deutlich machen. Vermutlich ist die aktuelle Welle der Hilfsbereitschaft für Flüchtlinge auch auf diese ständige Berichterstattung über Krisenherde zurückzuführen. Allerdings wird manchmal der Eindruck erweckt, Migranten und Flüchtlinge seien das Problem und nicht Kriege, Konflikte oder der Nord-Süd-Gegensatz. Es wäre fatal, wenn Migranten und Flüchtlinge zu Sündenböcken für weltweite und innerstaatliche Probleme wie Arbeitslosigkeit gemacht würden.

Verfolgt man die deutsche Tagespresse, so könnte man meinen, der Islam und die Muslime – also in erster Linie die Türken – seien eine Bedrohung für die deutsche Kultur und Gesellschaft, sogar eine Gefahr für das Christentum. Insgesamt tauchen

islamische Länder in erster Linie im Rahmen von Kriegsberichterstattung auf. Der Islam als Religion droht zum Synonym für Terrorismus und Islamismus zu werden. Durch die Schreckensbilder aus Syrien, den IS-Terrorismus, den Missbrauch des Islam dürfte sich dieses Bild weiter verfestigen. Die Medien tragen deshalb zurzeit eine ganz besondere Verantwortung, was das Bild vom „Islam“ angeht. Sie sollten noch viel stärker zwischen Islam und Islamismus unterscheiden.

In der aktuellen Debatte um die gestiegenen Zahlen von Flüchtlingen in Deutschland wird allerdings ein recht differenziertes Bild vermittelt. Formulierungen wie „Asylantenflut“ oder „Asylantenschwemme“ tauchen im Gegensatz zur Lage Anfang der 1990er Jahre praktisch nicht auf, auch weil die Politik diesmal solche Worte vermeidet. Gerade jetzt können die Medien durch Hintergrundberichte zur Versachlichung der Debatte beitragen, indem sie beispielsweise darauf hinweisen, dass nur ein Rinnsal des weltweiten Flüchtlingsstroms Europa erreicht und 80 Prozent der Flüchtlinge in den ärmsten Länder der Welt bleiben, die somit die Hauptlast tragen.

In diesem Zusammenhang kommt dem MEDIENDIENST INTEGRATION eine besondere Bedeutung zu. Ein Informationspapier zur Situation in den Herkunftsländern von Flüchtlingen, Daten, Fakten und Zahlen, die Vermittlung von Fachwissen, von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern – all das gehört zu den wichtigen Aufgaben des MEDIENDIENSTES, dem in Zukunft eine noch wichtigere Rolle zukommen wird. Von der Arbeit an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Politik und Medien profitieren jetzt schon alle drei Bereiche: Eine „Triple-Win-Situation“, die ausgebaut werden sollte!

GUTACHTEN 05.06.2013



## Wer ist Moslem und wenn ja, wie viele?

Mit dem Zensus wurde erstmals in einer bundesweiten Volksbefragung das religiöse Glaubensbekenntnis abgefragt. Die mit Spannung erwarteten Ergebnisse haben jedoch in puncto "Muslime" keine belastbaren Aussagen ergeben. Also heißt es weiterhin: In Deutschland leben rund vier Millionen Muslime. Doch wie kommt diese Zahl zustande und wie haltbar ist sie? In einem Gutachten für den MEDIENDIENST erklärt die Islamwissenschaftlerin Riem Spielhaus, warum auch diese Zahl hinterfragt werden muss.

Empfohlen 69 Tweet 4 G+1 0

Bislang galt: Rund fünf Prozent der Bevölkerung sind Muslime. Doch beim [Zensus 2011](#) gaben nur 1,9 Prozent der Bevölkerung gegenüber dem Staat freiwillig an, muslimischen Glaubens zu sein. Diese Zahl wirft mehr Fragen auf, als sie beantwortet: Hat sich die Anzahl der Muslime dramatisch verringert? Wollten viele keine Angaben machen? Oder wurde ungeschickt gefragt und einige haben sich bei der Frage nach "öffentlich-rechtlicher Religionsgesellschaft" fälschlich unter "sonstige" eingeordnet? Die richtige Antwort für Muslime auf [Frage 7](#) müsste lauten: "Keine öffentlich-rechtliche Religionsgesellschaft".



Passanten in der Stuttgarter Königsstraße - wer ist hier Muslim? Foto: Daniel Bockwoldt/dpa

Erst eine detaillierte Auswertung der Ergebnisse durch die verantwortlichen Statistiker soll mehr Licht ins Dunkel bringen. Wann sie vorliegen wird, kann das Statistische Bundesamt aber noch nicht sagen. Bis dahin sind Zensus-Ergebnisse in diesem Punkt "nicht aussagekräftig". Es gelten also weiterhin die [bisherigen statistischen Annahmen über Muslime](#).

Ein [Gutachten](#) der Islamwissenschaftlerin Riem Spielhaus gibt einen Überblick über die bisherigen Untersuchungen zur Anzahl der Muslime und hinterfragt ihre Genauigkeit. Ergebnis:

- Seit 2000 gab es vier Schätzungen und Hochrechnungen zum Thema, die sich alle nur auf bestimmte (ehemalige) Nationalitäten fokussieren. In den Berechnungen

# DIE GRENZEN DER AUFKLÄRUNG – HARTNÄCKIGE VORURTEILE UND RESSENTIMENTS IN DEBATTEN

Von Daniel Bax, TAZ

**Daniel Bax** ist Redakteur für Migrationsthemen bei der taz, die tageszeitung. Seit 2014 ist er im Vorstand des Vereins „Neue Deutsche Medienmacher“, der sich für mehr Vielfalt in den deutschen Medien einsetzt. 2015 veröffentlichte er das Buch „Angst ums Abendland. Warum wir uns nicht vor Muslimen, sondern vor den Islamfeinden fürchten sollten“.



Wenn man die medialen Debatten um Einwanderung, Integration und Asyl in den letzten Jahren betrachtet, dann lässt sich einerseits eine Versachlichung der Debatte feststellen – jedenfalls im Vergleich zu der ersten Dekade nach dem 11. September, als die Debatte zuweilen hysterische Züge trug und in der Diskussion um das Sarrazin-Buch kulminierte. Das zeigte sich etwa im Januar 2014, als Rumänien und Bulgarien die volle EU-Freizügigkeit erhielten und der Alarmismus der CSU, die vor einer massenhaften „Armutszuwanderung“ warnte, kaum verfiel, weil ihre populistischen

Argumente rasch entkräftet wurden. Da hat es sicherlich geholfen, dass einige Journalisten auf die Zahlen und Fakten zurückgreifen konnten, die ihnen der MEDIENDIENST INTEGRATION zur Verfügung stellte. Auch der Ton der Debatte hat sich inzwischen positiv verändert, zumindest zeitweise. Besonders augenfällig

wurde das im Sommer 2015, als sogar die BILD-Zeitung in das „Wir schaffen das“-Credo der Kanzlerin einstimmt und, zumindest für eine Weile, auf den „Refugees welcome“-Zug aufsprang. Hinter dem plötzlichen Altruismus steckt vermutlich auch die Erkenntnis, dass Deutschland auf weitere Zuwanderung angewiesen bleibt, wenn es seinen Wohlstand künftig halten will. Das Beispiel zeigt aber, wie sehr die Bewertung des Themas eine Frage des Blickwinkels ist.

Doch manche Vorurteile und Ressentiments halten sich beharrlich, und sie lassen sich auch nicht durch noch so viele Zahlen und Statistiken oder noch so viel Aufklärung und bessere

*Manche Vorurteile und Ressentiments halten sich beharrlich, und sie lassen sich auch nicht durch noch so viele Zahlen und Statistiken oder noch so viel Aufklärung und bessere Argumente aus der Welt schaffen. Auch das hat sich in der Flüchtlingsdebatte 2015 rasch gezeigt.*

Argumente aus der Welt schaffen. Auch das hat sich in der Flüchtlingsdebatte 2015 rasch gezeigt. Das Erschrecken über die Ausschreitungen von Freital und Heidenau und der Schock über die Bilder von toten Flüchtlingen, die in einem Kühlwagen auf der Autobahn in Österreich erstickt waren, oder über das Foto des jungen Aylan, der an der Küste von Bodrum angeschwemmt wurde, sie währten nur kurz. Nach dem kurzen Sommer der Anteilnahme herrschte in den Leitmedien bald wieder Ernüchterung und Abgrenzung vor, und die alten Fragen aus den Islam-Debatten der letzten Jahre kehrten im Kontext der Asyldebatte wieder zurück: Wer kann garantieren, dass sich unter die Flüchtlinge aus Syrien nicht potentielle Terroristen gemischt haben? Sie kommen ja aus einem Bürgerkriegsland, einem muslimisch geprägten noch dazu. Wie halten es die Flüchtlinge mit der Gleichberechtigung von Mann und Frau? Wie stehen sie zu Minderheiten wie Homosexuellen oder Juden? Werden sie sich in unsere Gesellschaft integrieren oder Parallelgesellschaften mit eigenen Regeln (Scharia!) bilden? Es waren nicht nur die üblichen Verdächtigen wie die CSU, Heinz Buschkowsky

*Gegen Angst lässt sich schlecht argumentieren, sie ist ein irrationales Gefühl. Der MEDIENDIENST INTEGRATION wird sich in Zukunft womöglich noch stärker der Frage stellen müssen, was er diesen starken Gefühlen entgegensetzen kann.*

und Alice Schwarzer, die sich bald schon mit Forderungen und Vorschlägen überboten, wie man die Flüchtlinge mit Hausordnungen, Integrationsverpflichtungen oder dem Grundgesetz in arabischer Sprache schon möglichst frühzeitig traktieren sollte.

Auch wenn man sich die deutschen Bestseller-Listen ansieht, besteht zu Optimismus wenig Anlass. Ganz oben stehen dort „islamkritische“ Publizisten wie der deutsch-ägyptische Autor

Hamed-Abdel Samad mit seinem Pamphlet „Mohamed. Eine Abrechnung“, der Verschwörungstheoretiker Udo Ulfkotte mit seinem Islamisierungs-Szenario „Mekka Deutschland“, die christlich-fundamentalistische Aktivistin Sabatina James mit ihrer Streitschrift „Scharia in Deutschland“ und die Polizistin Tania Kambouri, die sich in ihrem Buch „Deutschland im Blaulicht“ vor allem über „muslimische“ Straftäter echauffiert (Stand: Oktober 2015). Sie alle schüren auf ihre Weise die Furcht vor Muslimen und ihrer Religion. Wer sich die deutschen Bestsellerlisten anschaut, darf sich über „Pegida“ eigentlich nicht wundern. Islamhass ist ein lukratives Geschäft, das weiß man spätestens seit Thilo Sarrazin, dessen Buch „Deutschland schafft sich ab“ sich weit über eine Million Mal verkauft hat. Und von dieser Angstmache wiederum profitieren rechtspopulistische Scharfmacher wie die „Alternative für Deutschland“ (AfD), die FPÖ in Österreich oder die SVP in der Schweiz. Es ist ja kein Zufall, dass Hamed Abdel Samad in diesem Jahr mehrfach ein gern gesehener Gast bei der AfD war, Thilo Sarrazin vor der Wien-Wahl bei der FPÖ aufgetreten ist und sich auch Udo Ulfkotte im Dunstkreis von „Pegida“, der deutschnationalen Wochenzeitung „Junge Freiheit“, der AfD und der SVP bewegt. Diese Angstmache vergiftet das gesellschaftliche Klima, spaltet die Gesellschaft und schadet der Integration.

Die Flüchtlingsdebatte 2015 hat auch gezeigt, dass man sich vor allem in Osteuropa vor muslimischen Flüchtlingen fürchtet. Der ungarische Premier Victor Orbán führte die Front jener Länder an, die insbesondere keine Muslime aufnehmen wollen. Aber auch in Westeuropa gewinnen rechtspopulistische Parteien eine Wahl nach der anderen mit Angstmache vor Muslimen und Flüchtlingen. Auf den Rechtsruck nach den Wahlen in Finnland (April 2015) und Dänemark (Juni 2015) folgte ein Rechtsruck in der Schweiz (Oktober 2015) und in Polen (Oktober 2015). Und auch in Deutschland verspürt die AfD kräftig Aufwind – wenn jetzt Parlamentswahlen wären, würde sie wohl in den Bundestag gewählt werden.

Diese Entwicklung zeigt, dass es in den Debatten um Einwanderung, Integration und Asyl nicht in erster Linie um Zahlen und Fakten geht, sondern um Emotionen. Gegen Angst lässt sich schlecht argumentieren, sie ist ein irrationales Gefühl. Der MEDIENDIENST INTEGRATION wird sich in Zukunft womöglich noch stärker der Frage stellen müssen, was er diesen starken Gefühlen entgegensetzen kann. Und wie sich all jene, die sich von ihren Ängsten und Ressentiments steuern lassen und sich auf populistische Propaganda, Halbwahrheiten und Verschwörungstheorien stützen, in einen rationalen Diskurs integrieren lassen. Das wird die zentrale Herausforderung der nächsten Jahre.

Vielleicht muss der MEDIENDIENST INTEGRATION in diesen Debatten auch aktiver werden und sich stärker einschalten, um gehört zu werden. So, wie der Bildblog die Berichterstattung der BILD-Zeitung kommentiert oder die EMMA von einem (alt-)feministischen Standpunkt aus regelmäßig einen „Pascha des Monats“ wählt, könnte der MEDIENDIENST INTEGRATION zum Beispiel auch jeden Monat einen „Integrationsverweigerer des Monats“ küren und dessen Behauptungen auseinandernehmen. Damit die populistischen Halbwahrheiten von einem wissenschaftlichen Standpunkt nicht unwidersprochen bleiben.



Der MEDIENDIENST bietet auch Informationsveranstaltungen für Journalisten an. Hier: Medien-Tour zum Thema Vielfalt am Arbeitsplatz am 5. Mai 2014, in Kooperation mit der Charta der Vielfalt. Fotos: Thomas Lobenwein

# DIE BERICHTERSTATTUNG HAT SICH GEÄNDERT. ZUM BESSEREN

Von Ferda Ataman, MEDIENDIENST INTEGRATION



**Ferda Ataman** leitet den MEDIENDIENST INTEGRATION. Sie hat Politikwissenschaften studiert und als Journalistin gearbeitet. Vor ihrer Tätigkeit beim MEDIENDIENST leitete sie das Referat Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation in der Antidiskriminierungsstelle des Bundes.

Nie hätten wir uns beim MEDIENDIENST INTEGRATION vor drei Jahren ausgemalt, dass Integration und Migration die innen- und außenpolitischen Debatten so stark bestimmen würden, wie sie es inzwischen tun. Die Bundeskanzlerin spricht aufgrund der neuen Flüchtlingseinwanderung von einer „Bewährungsprobe historischen Ausmaßes“, der Direktor am „Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften“, Steven Vertovec, spricht von der „größten Herausforderung seit der Wende“. Die Flut an Berichten über Flüchtlinge, Migrationsströme, Migranten auf dem Arbeitsmarkt und Integrationsfragen nimmt täglich zu. Es ist unmöglich, sie alle zu konsumieren und noch unmöglicher, alle Fakten und Statistiken zu kennen.

Aus heutiger Sicht war es also geradezu vorausschauend, einen Dienst einzurichten, der sich am Bedarf von Journalisten orientiert und sie mit aktuellen Zahlen und Fakten beliefert. Wir starteten zu einer Zeit, als die Debatten noch stark von „gefühlten Wahrheiten“ geprägt waren: „Die meisten Migranten sprechen kein Deutsch“, hieß es, sie kämen aus unterprivilegierten Ländern und wollten sich nicht integrieren. Der Islam, so ein geläufiger Satz, sei eines der Haupthindernisse dabei. Oft wurden diese Aussagen ungeprüft wiedergegeben.

*Die Flut an Berichten über Flüchtlinge, Migrationsströme, Migranten auf dem Arbeitsmarkt und Integrationsfragen nimmt täglich zu. Es ist unmöglich, sie alle zu konsumieren und noch unmöglicher, alle Fakten und Statistiken zu kennen.*

Der MEDIENDIENST setzte hier an: Nach und nach hat unsere Internetseite Statistiken und Quellen geliefert, um solche Debatten zu hinterfragen und den Stand der Forschung wiederzugeben. Wir legten Fakten-Checks und „Zahlen und

Fakten“-Dossiers zu den wichtigsten medialen Themen vor. Also sah die Lage anders aus: Die Mehrheit der Migranten will sich nicht nur integrieren, sondern ist es nach formellen Kriterien bereits:

- Die meisten sprechen gut Deutsch,
- sind erwerbstätig
- und die Nachkommen schneiden in der Schule immer besser ab.

Dennoch gibt es weiterhin eine Kluft zwischen Löhnen und Schulergebnissen – und noch lange sind nicht alle autochthonen Einwohner der Bundesrepublik damit einverstanden, dass die Gesellschaft bunt ist und noch bunter wird.

Allerdings stellen wir nach drei Jahren fest, dass sich die Art der Berichterstattung nachhaltig geändert hat: Von Politikern und Kommentatoren in den Raum geworfene Aussagen werden immer seltener unhinterfragt wiedergegeben. Die Zahl der Fakten-Checks ist enorm gestiegen: Fast alle großen Medien warten inzwischen mit fundierten Fakten-Checks zu Migration, Flucht und Asyl auf. Besonders freut uns, dass sie sich dabei oft auf Zahlen und Fakten stützen, die der MEDIENDIENST aufbereitet hat. Genau das war unsere Intention: eine sachliche Berichterstattung zu unterstützen, die gefühlten Annahmen entgegen hält.

Gefühlte Wahrheiten entstehen übrigens unweigerlich: Wer täglich Bilder von großen Flüchtlingsgruppen sieht, die an den Grenzen Europas auf Einlass warten, muss den Eindruck bekommen, dass wir es hier mit einem dramatischen Problem zu tun haben. Der nächste logische Schritt ist, sich Sorgen zu machen. Umso wichtiger ist es, einen kühlen Kopf zu bewahren und sich die Fakten anzusehen: Wie viele Menschen kommen? Warum kommen sie? Wo wollen sie hin? Was bringen sie mit? Wie gehen andere Länder damit um? Wie muss die Asylpolitik geregelt

werden, damit die Auswahl und Aufnahme funktionieren kann? Wie muss die künftige Bildungspolitik gestaltet werden, damit die Integration der Kinder gelingen kann? Was haben wir aus den bisherigen Erfahrungen als Einwanderungsland gelernt?

Die Fragen zu Integration werden immer komplexer und ändern sich schnell: In ein paar Jahren stehen „Türken“ vermutlich gar nicht mehr so stark im Fokus, wenn es um Einwanderer geht. Und während viele Nachkommen von „Gastarbeitern“ sich inzwischen in perfektem Deutsch gegen Diskriminierung aussprechen und gleiche Chancen und Gehälter einfordern, beschäftigen neue Einwanderer in der Regel elementarere Bedürfnisse wie Bleiberecht, Wohnraum und Einkommen. Einwanderer ist eben nicht gleich Einwanderer.

Zu vielen Fragen liegen noch keine Untersuchungen und politischen Antworten vor. Aber die große Aufmerksamkeit für die Themen ist eine wichtige Chance: Journalisten lassen täglich vielseitige neue Experten zu Wort kommen, die kluge Einschätzungen äußern. Es braucht nicht immer eine Expertenanhörung im Bundestag, oft enthalten auch Zeitungslektüren oder Abendnachrichten spannende neue Perspektiven und Einblicke. Journalisten leisten gerade eine enorm wichtige Aufgabe. Sie klären auf und bieten Kontext.

Dazu zählt vor allem die faktenbasierte Berichterstattung, die sich der MEDIENDIENST zur Aufgabe gemacht hat. Wir wollen Medienschaffende auch in den kommenden

---

*Wenn es darum geht, die Gesellschaft auf dem Weg mitzunehmen, den Deutschland in den kommenden Jahren gehen wird, dann sind Zahlen und Fakten nicht die Lösung. Sie sind aber ein wichtiges Instrument, um die Grundlage für Akzeptanz und Einverständnis zu schaffen.*

Jahren eine fundierte Recherche-Plattform bieten, sie bei der Expertensuche unterstützen und auf Aspekte jenseits des aktuellen Fokus hinweisen.

Die Untersuchung „Transatlantic Trends“ 2015 hat ein spannendes Ergebnis geliefert, das uns in unserer Arbeit bestärkt: Dafür wurden zwei verschiedene repräsentative Bürgergruppen in Großbritannien gefragt, ob sie finden, in ihrem Land lebten „zu viele Migranten“. In der Gruppe, die keine Vorinformationen erhalten hatte, bejahten das 54 Prozent. Der zweiten Gruppe wurde vorher gesagt, wie hoch der Anteil der Migranten in der Bevölkerung tatsächlich liegt. Hier wurde die Aussage, es sind „zu viele“, nur noch von 31 Prozent geteilt. Informationen können helfen, Eindrücke zurecht zu rücken.

Wenn es darum geht, die Gesellschaft auf dem Weg mitzunehmen, den Deutschland in den kommenden Jahren gehen wird, dann sind Zahlen und Fakten nicht die Lösung. Sie sind aber ein wichtiges Instrument, um die Grundlage für Akzeptanz und Einverständnis zu schaffen. Mit unserem Informationsdienst für Medienschaffende wollen wir hierzu beitragen.

## BILDER VON DEN INFORMATIONSVERANSTALTUNGEN DES MEDIENDIENSTES



Seit 2015 bietet der MEDIENDIENST auch bundesweit Informationsveranstaltungen für Journalisten an. Hier: Eindrücke der Medien-Tour zum Thema „Wie kommt eine Asylentscheidung zustande“, am 10. Oktober 2013.  
Fotos: Thomas Lobenwein



## FÖRDERUNG

---

Der MEDIENDIENST INTEGRATION arbeitet mit freundlicher Unterstützung verschiedener Stiftungen und einer zuständigen Bundesbeauftragten. Unser großer Dank geht an:



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Migration, Flüchtlinge und  
Integration

FREUDENBERG  
STIFTUNG 



INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR

KARL KONRAD & RIA  
GROEBEN STIFTUNG 



MANFRED  
LAUTENSCHLÄGER  
STIFTUNG

Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung  
im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft 



OPEN SOCIETY  
FOUNDATIONS

G | M | F The German Marshall Fund  
of the United States  
STRENGTHENING TRANSATLANTIC COOPERATION

## PROJEKTTRÄGER

---



[www.rat-fuer-migration.de](http://www.rat-fuer-migration.de)

Der MEDIENDIENST ist ein Projekt des „Rats für Migration e.V.“ (RfM), einem bundesweiten Zusammenschluss von Migrationsforscherinnen und -forschern. Seit seiner Gründung setzt er sich für eine differenzierte Debatte über die Politikfelder Migration und Integration ein.

## DAS MEDIENDIENST-TEAM BESTEHT AUS

---

Ferda Ataman (Leitung, Chefredaktion)  
Rana Göroğlu (Redaktion, stellv. Leitung)  
Fabio Ghelli (Redaktion)  
Dr. Timo Tonassi (Redaktion)  
Jenny Lindner (Medien-Touren)  
Jennifer Pross (Pressegespräche)  
Karim El-Helaifi (Projektassistent Informationsveranstaltungen)

## PROJEKTBEZOGENE FÖRDERUNG

---

Das Projekt „Bundesweite Informationsveranstaltungen für Medienschaffende zu Integration, Migration und Asyl“ (Pressegespräche und Medien-Touren) wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds kofinanziert.



Europäische Union



[www.mediendienst-integration.de](http://www.mediendienst-integration.de)

